

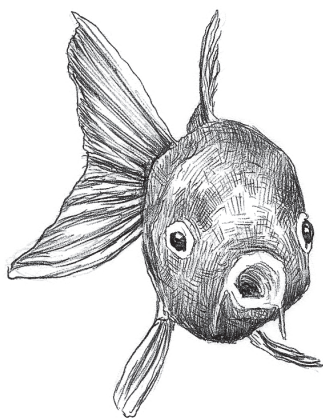


Siegfried Lenz

Florian, der Karpfen

Mit einem Vorwort von Maren Ermisch

BÜCHERGILDE GUTENBERG



Vorwort

Wer mit Siegfried Lenz zu den Fischen reisen will, der braucht einen sehr langen Atem, denn die Geschichte beginnt vor Urzeiten, und eigentlich kann man nur in biblischem Tonfall von ihr sprechen: »Am Anfang also war der Fisch, der Urfisch. Der Latimeria war da, ein mit Höckern und Knoten besetzter Bursche, dessen Flossen wie verkümmerte Gliedmaßen aussahen – man hat erst unlängst wieder einen vor der afrikanischen Küste gefangen.« So bestimmt Lenz in seinem Hörspiel *Am Widerhaken hängt das Glück* den Anfang des Lebens der Fische. Und er gibt zu bedenken, dass es Fische gab, bevor es den Menschen, geschweige denn den Angler, gab: »Die Fische hatten gleichsam den Vortritt, sie wurden zuerst aufgerufen, und sie schwammen in all ihrer erfindungsreichen Herrlichkeit in Erscheinung: als schlichtes Scheusal, als goldschuppige Spindel, als abenteuerliche Schönheit. Der radarbegabte Wels und der kuhhörnige Kofferfisch, der keilschnäuzige Stör und der biedere Brassen, der Nilhecht und der Nasenhai, Saibling und Sardine, Barsch und Blei – niemand wird je all die

Namen kennen können.« Dass der Name des Karpfens hier nicht fällt, kann nur ein Missverständnis sein, denn er gehört zu den Fischen, die Lenz selbst »in all ihrer erfindungsreichen Herrlichkeit« vorführt. Der Erste, der in der Reihe aufgerufen wird, ist *Florian, der Karpfen*, ein großer Künstler mit einer ganz besonderen Begabung und einer nicht ganz alltäglichen Aufgabe. In diesem Buch soll aber nicht nur das Märchen von Florian erzählt werden, sondern auch ein kleines Stück der ganz persönlichen Geschichte von Siegfried Lenz mit den Fischen.

Zu ihr gehört einer seiner frühesten veröffentlichten Texte, das Gedicht *Die Fische* von 1948, das sich im Nachlass von Lenz zwischen seinen Vorlesungsmitschriften zum Literatur- und Philosophiestudium in Hamburg erhalten hat. Manche Leserin und manchen Leser mag es überraschen, den Erzähler Lenz als Lyriker zu erleben, aber dieses Gedicht ist ein kleines Vorspiel zu dem Märchen, das fünf Jahre später im Radio ausgestrahlt wird, seitdem verschollen war – und in diesem Buch das erste Mal abgedruckt wird. Gedicht und Geschichte spielen in derselben märchenhaften Zauberwelt der Kindheit.

Und der Karpfen wird Lenz nahezu ein Leben lang begleiten: zunächst noch den Angler Lenz, wie sein Verleger Thomas Ganske berichtet, dem er seine Überlegenheit beim Fischfang vorführt, später aber wird der Karpfen zum Freund, den man natürlich auf keinen Fall angelt und verspeist, sondern um den man sich sorgt, den man Gästen vorführt und der schließlich die große Ehre hat, zum Fisch des Jahrhunderts gewählt zu werden. Und wer käme für eine Laudatio besser infrage als Siegfried Lenz, der Erfinder von Florian. Ein Märchen in jeder Hinsicht.

Maren Ermisch

Florian, der Karpfen

Beinahe, mein Kind – und es hat gar nicht viel gefehlt –, da hätten wir alle eine schöne silberne Schwimmblase wie die Fische, und wir könnten stundenlang am Grund eines Sees schwimmen, und niemand bräuchte mehr zu ertrinken. Das Karlchen hätte nur etwas klüger sein müssen – so wie wir beide es gewesen wären, wenn uns dasselbe passierte.

Karlchen wohnte an einem schönen, grünen, schilfbedeckten See, und er lag oft und lange auf einem Holzsteg und beobachtete die Fische. Und er hatte nur einen Gedanken, während er die Fische beobachtete: wie man solch eine schöne, silberne Schwimmblase bekommen könnte wie sie. Er hatte schon seinen Vater gefragt, woher die Fische die schönen Schwimmblasen haben. Aber sein Vater schüttelte nur den Kopf und ging weg. Und dann hatte er seine Mutter gefragt, woher die Fische die silbernen Schwimmblasen haben, und auch sie schüttelte den Kopf und ging weg. Und er fragte alle, die er traf, aber alle schüttelten den Kopf und gingen weg.

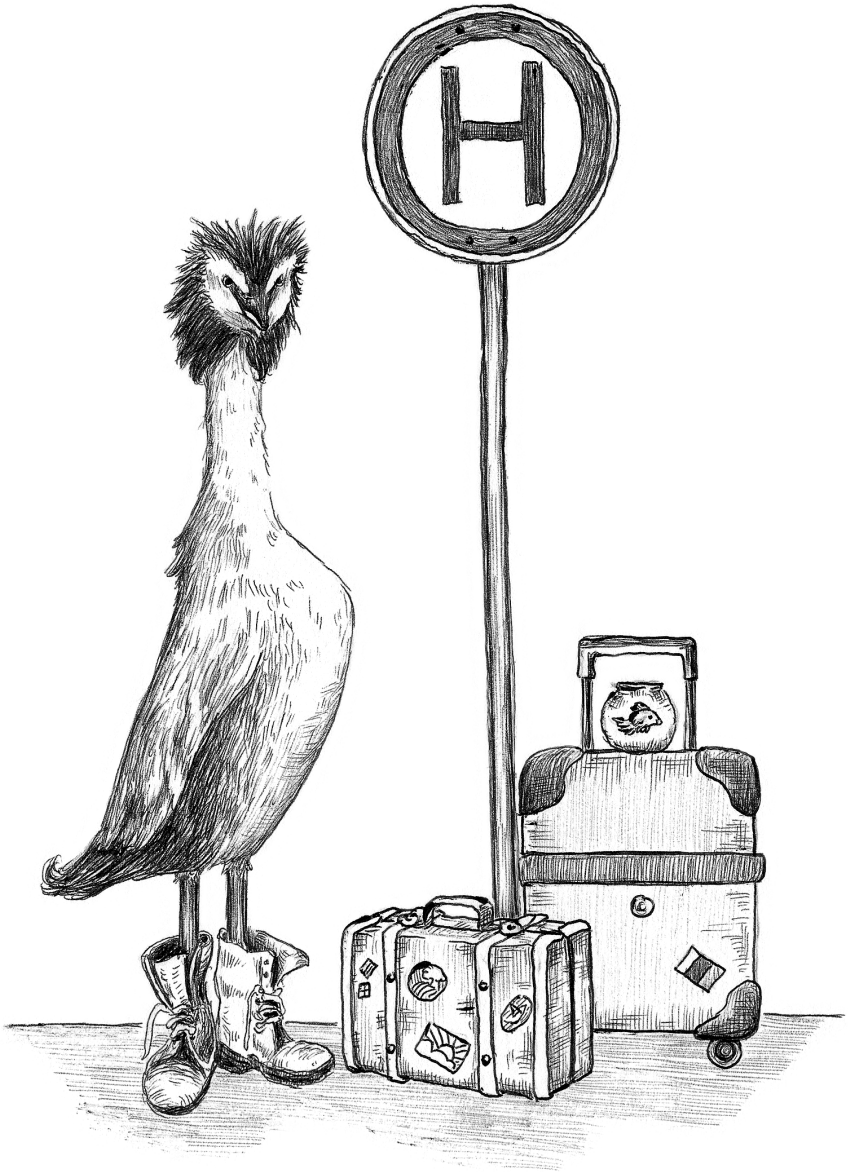
Und Karlchen lag wieder allein auf dem Holzsteg, beobachtete die Fische und dachte an die silberne Schwimmblase. Zuletzt wurde er, wie du verstehen kannst, sehr traurig, und das fiel dem alten Haubentaucher Pablo auf, und der Haubentaucher Pablo schwamm ganz nahe an Karlchen heran und fragte: »Nanu, Karlchen, was ist denn mit dir los?«

Karlchen sagte ihm aber nicht, warum er so traurig war, denn er hatte Angst, daß auch der alte Haubentaucher den Kopf schütteln und wegschwimmen würde. Darum sagte er nur: »Ich weiß auch nicht, warum ich so traurig bin. Weißt du vielleicht, wie man Traurigkeit wegmacht?«

»Natürlich, Karlchen, weiß ich das«, sagte der alte Pablo, »wenn man traurig ist, muß man eine kleine Reise machen.«

»Aber ich habe nur zwanzig Pfennig«, sagte Karlchen.

»Das ist genug«, sagte Pablo. Und er erzählte Karlchen, daß er erst vor kurzem ein Reisebüro aufgemacht habe, bei dem man sich für zwanzig Pfennig zwei junge,



schnelle Haubentaucher mieten könne. Die spannt man einfach an ein Brett und läßt sich ziehen, wohin man will. Sie ziehen dich über Wasser und, wenn man will, auch unter Wasser, vier Stunden lang. Ja, damals konnte man sich noch zwei junge, schnelle Haubentaucher zu diesem Preis mieten. Inzwischen ist das auch teurer geworden.

Karlchen also gab dem alten Haubentaucher zwanzig Pfennig, und Pablo schickte am nächsten Morgen zwei junge, schnelle Haubentaucher an den Holzsteg, und Karlchen saß auf einem dicken, dicken Brett und erwartete sie. Er war jetzt schon gar nicht mehr traurig, denn in der letzten Nacht hatte er einen klugen Gedanken gehabt. Er wollte nämlich unter Wasser fahren und die Fische selbst fragen, woher sie ihre schönen, silbernen Schwimmblasen haben. Und er sagte keinem etwas davon, weil er Angst hatte, daß sie nur den Kopf schütteln und weggehen würden.

Als die jungen, schnellen Haubentaucher angeschwommen kamen, begrüßte er sie ungeduldig schon von weitem und fragte sie, wie sie gefrühstückt hätten.

Und die jungen Haubentaucher sagten, daß sie gut gefrühstückt hätten, jeder vier Fische, und sie meinten, daß sie ohne Reiseverpflegung auskommen könnten. Darauf band Karlchen jedem von ihnen eine zarte Leine um den Hals und rief: »Hüh!«

Die jungen Haubentaucher verstanden das auch sofort und zogen an. Und sie sausten schnell wie ein englisches Rennboot über den schönen, grünen, schilfbedeckten See, und das Brett hob sich vorn hoch aus dem Wasser. Nun sah sich Karlchen nach einem Fisch um, den er nach den silbernen Schwimmblasen fragen wollte. Aber die Fische hatten vor dem sausenden Brett Angst bekommen, und sogar die Verkehrspolizei, die beiden Hechte Napoleon und Schluckauf, hatten sich versteckt. Darum fuhr Karlchen nun etwas langsamer. Und sie glitten ganz still und leise an Kalmuswurzeln vorbei und dann an Schilfhalmen und über Barschkraut. Sie fuhren so vorsichtig, daß niemand sie hören konnte, und sie hinterließen keine Spur auf dem sandigen, sandigen Grund. Und nach einer Weile kamen sie an einer rostigen und ver-



beulten Konservenbüchse vorbei. Die sah schon aus wie ein richtiges Versteck. Und als Karlchen so hinguckte, sah er zwei runde, ängstliche Knopfaugen. Er hielt sofort an und fragte: »Warum hast du denn solche Angst, wir fahren doch langsam.«

Und aus der rostigen und verbeulten Konservendose kam ganz vorsichtig ein kleiner Krebs heraus. Dieser Krebs hieß Hans von Zwickau, und er trug ein Scherchen in einer bequemen Schlinge aus Schilfgras. Als er so hervorkam, weißt du, da konnte man glauben, er sei furchtbar lang und werde überhaupt kein Ende nehmen, so langsam kam er raus. Aber schließlich war er doch zu Ende, und er zupfte seine Schlinge zurecht, in der er ein Scherchen trug, und sagte: »Wir haben uns alle etwas erschrocken.«

»Jetzt fahren wir nur noch langsam«, sagte Karlchen, »und ihr braucht euch nicht mehr zu erschrecken. Aber sag mal, was hast du denn mit deiner einen Schere gemacht?«

»Kaputt«, sagte Hans von Zwickau.

»Gebrochen?«, fragte Karlchen.

»Nein, geschnitten«, sagte Hans von Zwickau, »weißt du, ich wohnte früher in einer neuen Konservenbüchse, als ich noch kleiner war. Die war so stümperhaft aufgemacht worden, und da habe ich mich an einer der

vielen scharfen Ecken geschnitten. Ich bin dann gleich ausgezogen. Aber die Wunde will und will nicht heilen. Aber vielleicht würde ein wenig Ortsveränderung guttun. Kann ich nicht ein Stückchen mitfahren?«

»Wenn du Lust hast«, sagte Karlchen.

»Ich habe große Lust«, sagte Hans von Zwickau.

»Dann setz dich hinten drauf und halt dich gut fest.«

Und so fuhren sie weiter, und Hans von Zwickau, das Krebschen, stieß ab und zu einen Freudenruf aus, weil ihm das so gut gefiel, und winkte mit seinem gesunden Scherchen seinen Freunden zu, die unter Steinen und Büchsen saßen und ihm mit langen Stielaugen nachschauten. Aber dann passierte etwas ganz Merkwürdiges. Während sie so langsam über den sandigen Grund fuhren, drehte sich Karlchen um und fragte den Krebs: »Sag mal, du kennst doch alle Fische hier.«

»Sicher«, sagte das Krebschen, »mit einigen bin ich sogar befreundet.«

»So, das ist ja schön«, sagte Karlchen, »dann kannst du mir vielleicht erzählen, woher die Fische ihre silberne

Schwimmlase haben. Ich möchte mir nämlich auch eine besorgen.«

Hans von Zwickau, der Krebs, wurde beinahe rot vor Angst und stotterte: »Das darfst du nicht fragen.«

Aber Karlchen hatte nur diesen einen Gedanken, und so fragte er nach einer Weile wieder: »Also mir kannst du doch verraten, wo die schönen, silbernen Schwimmlasen herkommen. Schließlich fahre ich dich ja spazieren.«

In diesem Augenblick rief der Krebs laut klagend

»Ach« und »Niemals« und ließ sich verzweifelt nach hinten über das Brett fallen. Dabei rutschte sein kaputtes Scherchen aus der Armschlinge, und das tat ihm sicher sehr weh. Daran kannst du erkennen, daß der Krebs unter keinen Umständen verraten wollte, woher die Fische ihre schönen, silbernen Schwimmlasen haben. Er litt lieber Schmerzen, aber er verriet nichts.

So fuhr Karlchen allein weiter, kreuz und quer durch eine Bucht, und er hatte nur einen Gedanken. Schließlich traf er einen kleinen, artigen Fisch. Es war das Brassensmädchen Rosa. Rosa hatte eine gute Erziehung und sagte:

»Hallo, Karlchen, wie geht es dir?«

»Och, es geht so«, sagte Karlchen.

»Du bist traurig«, sagte Rosa, »kann ich etwas für dich tun?«

»Wenn du willst, kannst du ein Stückchen mitfahren«, sagte Karlchen, »setz dich nur hinten rauf.«

So nahm Karlchen auch Rosa mit, aber nachdem sie einige Minuten gefahren waren, wurde der Gedanke in Karlchens Kopf ganz schwer, und er winkte Rosa zu sich heran und fragte sie flüsternd: »Macht es dir Spaß, Rosa?«

»Es macht mir großen Spaß«, sagte das kleine Brassensmädchen.

»Dann kannst du mir vielleicht sagen, woher ihr Fische die schönen, silbernen Schwimmblasen habt. Ich sagte es bestimmt nicht weiter.«

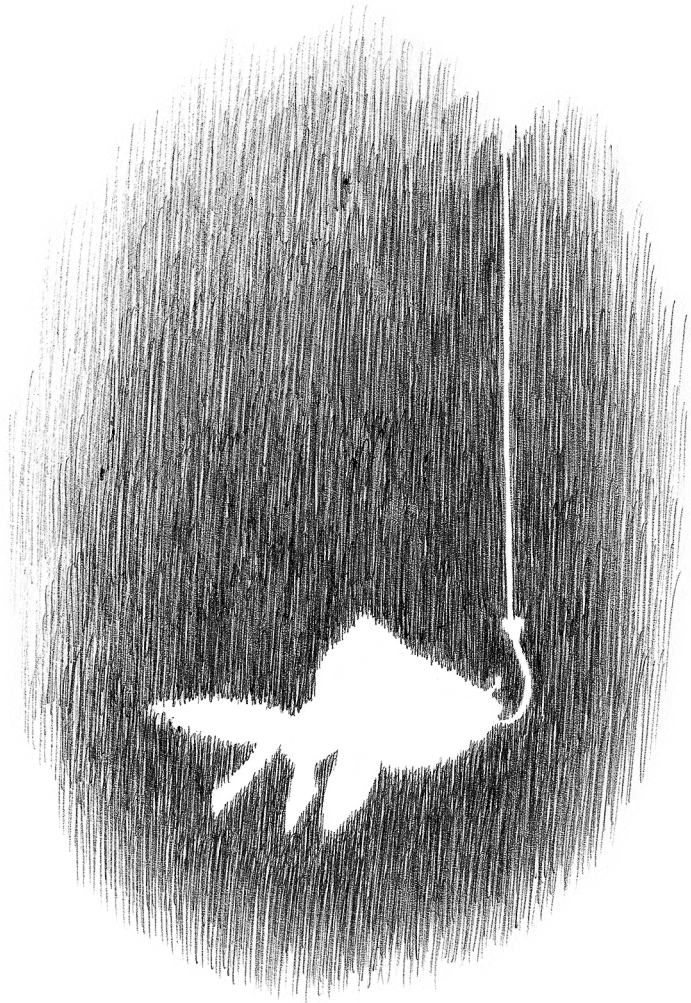
»Das darfst du nicht fragen, Karlchen«, sagte Rosa ängstlich.

»Warum denn nicht? Daß ihr Mädchen immer solche Angst haben müßt. Es bleibt bestimmt unter uns«, sagte Karlchen.

Aber Rosa schüttelte den Kopf. Und als Karlchen sie noch zweimal gefragt hatte, fing sie an zu weinen, und ihre Augen wurden ganz milchig und trübe, und ihre Brustflossen zitterten vor Angst. Auch ihre Kiemen zitterten, und sie pflückte sich schnell ein Krautblatt und steckte es sich ins Mäulchen, damit sie nichts mehr zu sagen brauchte. Dann rollte sie sich auf den sandigen, sandigen Grund und blieb dort eine ganze Weile liegen.

»Das hätte ich mir gleich denken können«, sagte Karlchen und beschloß, keinen Mädchenfisch mehr nach der silbernen Schwimmblase zu fragen. Er glitt also weiter, und die jungen, schnellen Haubentaucher zogen ihn fast ohne Anstrengung durchs Wasser.

Manchmal tauchte er auf, um Luft zu holen, und dabei dachte er: Wenn ich bloß erst eine Schwimmblase habe, dann ist das alles nicht mehr nötig. Unter Wasser ist es viel schöner als über Wasser, und es wäre ja gelacht, wenn ich keine Schwimmblase bekäme. Irgend jemand muß sie auch den Fischen geben. Na, das werde



Die Fische

... Schönes weiches
schlankes Silberspiel des Teiches.
Du hast meinen Sinn verführt.
Sonderbar, wie durch das Wasser
gelber, schwarzer und auch blasser
Marmor meinen Blick berührt.

Einmal möcht' ich nur so wohnen
stumme Fische! Und Millionen
weißer Wunderperlen atmen.
Hin und her im Licht der Kiesel,
ausgelassen auf dem Grunde,
ohne Nachricht, ohne Kunde,
lüstern im Gewand von Flitter.

... Ach und schöne,
unvergleichlich helle Töne
würde ich im Flimmern sehn.
Purpurflossen würd' ich haben
und mich gut und reichlich laben
an der bunten Wirklichkeit.

Auch verschwiegene Akkorde
könnt' ich nachts aus bleichen Steinen
durch den Flossenhauch, den feinen,
zaubern; wie Gesang der Lyren.

Wie entlegen ist das Ufer!
Ja, ich bin ein Fabelrufer
mit verworrenem Geschick.
Wählt ihr einst zu einem Feste
unter kranken Menschen Gäste:
Fische, denkt an mich zurück.



Siegfried Lenz,

1926 im ostpreußischen Lyck geboren, gestorben 2014 in Hamburg, zählt zu den bedeutendsten und meistgelesenen Schriftstellern der deutschsprachigen Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur. Seit seinem Debütroman *Es waren Habichte in der Luft* von 1951 veröffentlichte er alle seine Romane, Erzählungen, Essays und Bühnenwerke im Hoffmann und Campe Verlag. Für seine Bücher wurde er vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main, dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und mit dem Lew-Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte.

Abbildungsnachweis

Seite 52: Privatarchiv, Siegfried Lenz Stiftung
Mit freundlicher Genehmigung der Siegfried Lenz Stiftung, Hamburg

Die Idee hinter unserer Buchgestaltung

Der Satzspiegel ist ungewöhnlich am Fuß der Seite platziert und damit eine Anspielung auf den Grund des Sees. Die Seitenzahlen schwimmen oben – wie aufsteigende Blasen. Beim Lesen stellt sich so vielleicht eine gewisse Atemlosigkeit ein ...
Die Illustrationen sind in Bewegung und deshalb an unterschiedlichen Stellen platziert. Der Einband in jadegrünem Leinen, schwarz bedruckt und silbern geprägt, ist eine Metapher für die silberne Schwimmblase, die Karlchen sich so sehr wünscht. Durch das ebenfalls jadegrüne Vorsatzpapier gleitet man beim Aufschlagen des Buches direkt in den See.

Illustrierte Ausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg

Auswahl aus dem Band: *Florian, der Karpfen. Ein Märchen und seine Geschichte*
von Siegfried Lenz

Mit freundlicher Genehmigung des Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg

© 2021 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Für die Illustrationen: © 2023 Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH,
Frankfurt am Main, Wien und Zürich

Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2023

Illustrationen: Marie Abramowicz

Buchgestaltung: Cosima Schneider

Einbandgewebe: *Toile du Marais* von Winter & Company GmbH, Eimeldingen,

Vorsatzpapier: *Surbalin seda*, peyer graphic GmbH, Leonberg

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7450-5

www.buechergilde.de